

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 12 (1999)
Heft: 6-7

Artikel: Im Hotel, zu Hause : Büro überall : Rolf Fehlbaum, Doris Grauwiler und Herbert Lachmeyer sprechen über Arbeitsformen im Büro
Autor: Grauwiler, Doris / Lachmeyer, Herbert / Fehlbaum, Rolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-121110>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Hotel, zu Hause – Büro überall

Der Flachbildschirm und der Caddy – neue Technik und neue Arbeitsformen möblieren

das Büro um. Heini Lüthy hat mit Rolf

Fehlbaum von Vitra, Doris Grauwiler von

der Credit Suisse und dem Linzer Design-

professor Herbert Lachmeyer über

den Stand des Bürodesigns gesprochen.

Doris Grauwiler, Rolf Fehlbaum, Herbert Lachmeyer, wie sieht ein moderner Arbeitsplatz aus, welche Ansprüche muss er erfüllen?

Doris Grauwiler: Betriebe wollen die wirtschaftlichen Veränderungen in einem Arbeitsplatz- und Bürokonzept widerspiegeln sehen. Etwa die Kostenreduktion durch die Einsparung von Bürofläche, was nur mit neuen Arbeitsplatzkonzepten sozialverträglich gut machbar ist. Dann Ergonomie: Ein Arbeitsplatz sollte von den Angestellten selbständig auf die jeweiligen Bedürfnisse eingestellt werden können. Dazu gehört auch, verschiedene Arbeitsformen zu leben. Und schliesslich muss ein Arbeitsplatz ästhetische Ansprüche erfüllen.

Herbert Lachmeyer: Zeitgemäss ist ein Arbeitsplatz, wenn er die Forderungen und Ansprüche erfüllt, die oft nebeneinander existieren: schneller Wechsel, Flexibilität, unprätentiöse Anonymität, individuelle Eigenart, cool oder heimelig und so weiter.

Rolf Fehlbaum: Der moderne Arbeitsplatz ist überall – im Hotel, zu Hause, am Flughafen und auch im Büro. Das wichtigste ist der Zugang zum Netz.

Wie haben sich die Arbeitsplätze in den letzten Jahren oder Jahrzehnten geändert?

Fehlbaum: Die Entwicklungen in der Informationstechnologie verändern na-

türlich auch den Arbeitsplatz. Und die Einrichtung versucht, diese Veränderungen nachzuvollziehen. Es geht dabei nicht nur darum Maschinen, Kabel und so weiter unterzubringen, sondern auch um das veränderte Arbeitsverhalten. Der offene Zugang zur Information schleift die Hierarchien ab. Das drückt sich im Büro aus.

Grauwiler: Bis vor vier, fünf Jahren ist der Büroarbeitsplatz immer gewachsen, denn seit der Erfindung des Telefons und der Schreibmaschine wurde die Gestaltung des Arbeitsplatzes von der Technik und nicht mehr von der Funktion bestimmt. Erst die Krise der Neunzigerjahre bewirkte ein Umdenken. Das Büro musste schlanker, flexibler, effizienter und, nicht zu vergessen, kostengünstiger werden. Entstanden sind Einflächearbeitsplätze mit dem Caddy. Die Tischkonstruktionen wirken leicht, es gibt keine Verkettungen mehr, und weil die Korpusse wegfallen, ist die Bodenfläche frei – das Büro wirkt geräumiger, transparenter, offen. Der Caddy als Steharbeitsplatz signalisiert Haltungswechsel, Bewegung. Das bleibt nicht wirkungslos, die Menschen werden offener, psychisch und physisch beweglicher.

Fehlbaum: Tatsächlich schlägt sich die Deregulierung der Arbeit, die neue Arbeitsformen wie Heimarbeit und Teilzeitarbeit nach sich zieht, in neuen Arbeitsplatztypen nieder, zum Beispiel dem non-territorialen Büro, in dem nicht mehr für jeden Mitarbeiter ein Arbeitsplatz zur Verfügung steht.

Wie stark können in den Betrieben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Gestaltung des Arbeitsplatzes beeinflussen?

Grauwiler: Das hängt von der Firmengrösse und der Firmenkultur ab. Schauen Sie die Büroräumlichkeiten von Stimorol in Zug mit rund 20 Beschäftigten an. Dort können die Leute offensichtlich recht weitgehend Einfluss nehmen, zumindest was die Gestaltung des Umfeldes betrifft. Aber in Mittelbetrieben und erst recht in Grossbetrieben ist der Einfluss klein oder gleich null.

Fehlbaum: Es gab in den Sechzigerjahren einen fantastischen Versuch bei Central Beheer in Apeldoorn in Holland. Dort hat jeder Mitarbeiter seinen Arbeitsplatz nach seinem Geschmack eingerichtet. Solche Tendenzen sehe ich heute nicht.

Es gibt offensichtlich einen Gegensatz zwischen Individualität und Standardisierung. Ist kein Kompromiss möglich?

Grauwiler: Nein. Wenn eine Firma sich für eine Standardisierung bei der Büroeinrichtung entscheidet – und das ist ein sinnvoller Entscheid –, kann hier keine Individualität gelebt werden. In den Bereichen ergonomische Arbeitsplatzgestaltung und Beleuchtung ist das dennoch möglich.

Fehlbaum: Bezogen auf Ergonomie glaube ich nicht, dass hier ein Zielkonflikt besteht. Die Anpassung ist Teil der Standardisierung. Es werden ergonomisch nützliche Verstelloptionen angeboten, die eine Anpassung von Stuhl und Tisch an die Person und ihre Arbeitsweise ermöglichen. Was die gestalterische Individualität betrifft, so wird sie erst kommen, wenn die Unternehmen Individualisten in allen oder mindestens in vielen Positionen wollen, also Leute mit Eigenheiten, Eigeninitiativen und Eigenwillen. Ein Unternehmen, das solche Leute integrieren kann, gehört zu den Gewinnern in der sich verschärfenden Konkurrenz.

Wie alles andere müssen auch Arbeitsplätze heute möglichst immer billiger werden. Wie kann man dies erreichen, und wo gibt es Grenzen?

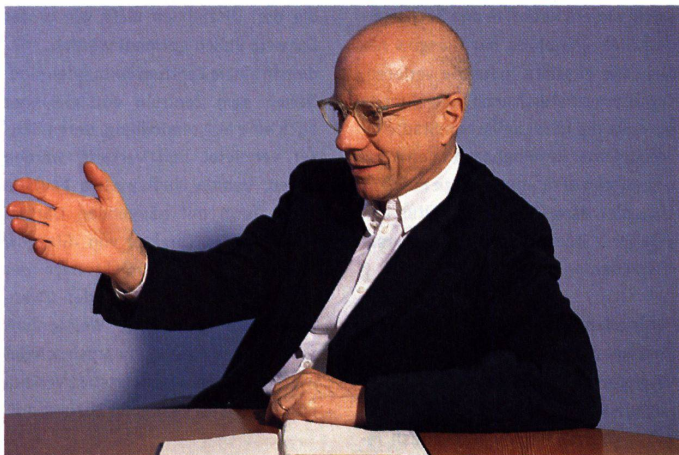
Lachmeyer: Die Antwort ist kurz und einfach: Wenn die Arbeitsplätze in ihrer vielfältigen Qualität billiger werden sollen, müssen sie dadurch unbedingt schlechter werden.

Fehlbaum: Man erreicht tiefe Kosten nicht mit Qualitätsabbau, sondern mit neuen Einrichtungskonzepten. Wir haben zum Beispiel mit einem neuen Wandkonzept, der Monowall, erreicht, dass ein Büroraum im Handumdrehen in einen Konferenzraum umgewandelt werden kann. Damit spart man den

Doris Grauwiler Leiterin der Ergonomie-fachstelle der Credit Suisse



Bild: Eric Bachmann



Rolf Fehlbaum, Leiter von Vitra

speziellen Konferenzraum samt Mobiliar ein.

Wie sehen die Arbeitsplätze in zehn und in 20 Jahren aus?

Grauwiler: Was die Möbel angeht, glaube ich fest an den Einflächenarbeitsplatz mit dem Caddy; der Korpus wird aussterben. Also keine umwälzenden Entwicklungen. Aber ich denke, dass sich zwei neue Arbeitsformen durchsetzen werden, nämlich Desksharing und Telearbeit.

Fehlbaum: Der Arbeitsplatz wird überall sein und die Arbeitszeit 24 Stunden dauern, jedenfalls für Organisationen,

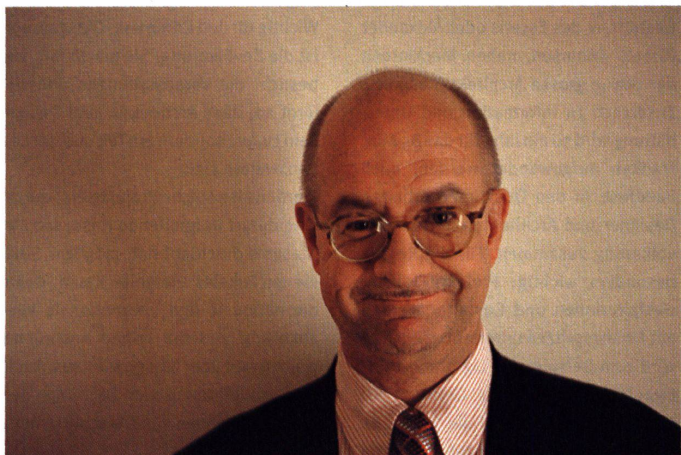
nicht für den Einzelnen. Diese Verfügbarkeit bedeutet, dass wir den Ort der Arbeit, den wir Büro nannten, neu definieren werden. An diesem Projekt arbeiten wir bei Vitra.

Lachmeyer: Arbeit ist Lebenszeit. Spielerisches, Sinn für Inszenierungen, Unvorhergesehenes, Heiterkeit, Emotionalität und Erotik, menschliches Verständnis und soziale Lernprozesse – all das muss sich im Büro in 20 Jahren ereignen können, wenn Arbeit Spass machen soll.

Am runden Tisch sassen: Rolf Fehlbaum, Leiter von Vitra; Doris Grauwiler, Psychologin, Leiterin der Ergonomiefachstelle der Credit Suisse in Zürich, dort u.a. verantwortlich für die firmenweite Beratung und Umsetzung des Bereichs; Herbert Lachmeyer, Professor an der Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung in Linz, Österreich. Das Gespräch leitete Heini Lüthy.

Bilanz: Bauen und Wohnen

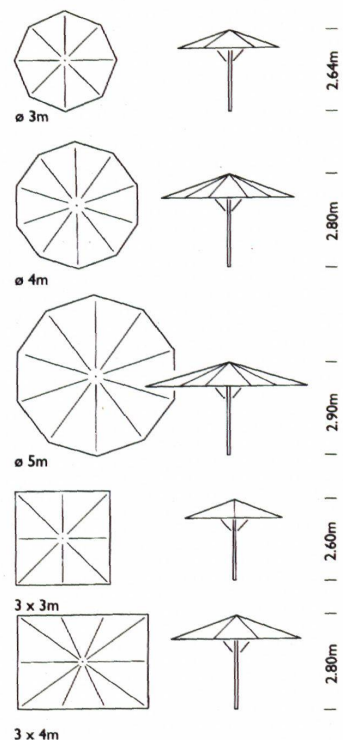
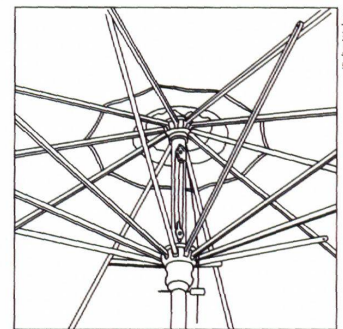
Vor ein paar Tagen erschien die Sonderausgabe der Bilanz zu «Bauen + Wohnen». Als Redaktor lädt Heini Lüthy auf einen Panoramaweg ein. Sein Gespräch mit Doris Grauwiler, Rolf Fehlbaum und Herbert Lachmeyer über den Stand des Bürodesigns ist ein Teil davon. Einlässlich ist, wie es sich für eine Wirtschaftszeitschrift gehört, im Heft die Rede vom Zustand und der Aussicht der Bauindustrie und von den Preisen fürs Planen, Bauen und Wohnen. Hochparterre war mit Rat und Tat mit von der Partie. Wer das Heft lesen und also etwas lernen will, kann es für Fr. 9.70 am Kiosk kaufen oder bestellen bei: Bilanz, Foerrlibuckstrasse 10, Postfach, 8021 Zürich, 01 / 448 72 21 oder Fax 01 / 448 79 16.



Herbert Lachmeyer, Designprofessor

Ein Dach unter der Sonne.

Schon seit Jahrhunderten verschönern diese Schirme die Märkte der Dörfer und Städte Italiens, die Terrassen seiner Landhäuser, seine grossen und kleinen Gärten. Bei der Herstellung werden noch immer althergebrachte handwerkliche Techniken angewandt. Unsere Schirme sind aus Massivholz hergestellt und haben eine Bespannung aus naturfarbener, imprägnierter Baumwolle. Eine Hülle im gleichen Stoff zum Schutz des geschlossenen Schirmes ist im Preis inbegriffen.



Ombrelloni
Piazza Erbe

Ich möchte mehr über diese italienischen Marktschirme wissen. Senden Sie mir bitte Unterlagen.

Name

Adresse

PLZ/Ort

Distribution:
Wohnbedarf AG Basel, Postfach, CH-4010 Basel
Tel. 061 / 295 90 90
Fax 061 / 272 06 73

hp 6-7/99